

36. WÜST, W.: Graubrusstrandläufer, *Calidris melanotos* (Vieill.) in Deutschland beobachtet. — J. Orn. 97, 3, Berlin 1956, p. 344—346.
 37. — Über säkuläre Veränderungen in der Avifauna der Münchner Umgebung und die Ursachen dieser Erscheinung. — Verh. Orn. Ges. Bayern, München 1931, XIX, 2, 3, p. 225—331. (1. Bericht über das Ismaninger Teichgebiet). — Bericht 2—17. Siehe:
 38. — : Die Vogelwelt des Ismaninger Teichgebietes bei München. — Orn. Abh. 7, Göttingen 1950, p. 32 ff.
 39. — 25 Jahre Ismaninger Vogelparadies. — Anz. Orn. Ges. Bayern, 4, 4, München 1954, p. 201—260. — und
 40. — : Das Ismaninger Teichgebiet des Bayernwerkes (A. G.) der bayerischen Landeselektrizitätsversorgung, 17. Bericht. — Anz. Orn. Ges. Bayern, München 1957, p. 489—499.
 41. — Das Ismaninger Teichgebiet des Bayernwerkes (A. G.) der bayerischen Landeselektrizitätsversorgung, 18. Bericht. — Anz. Orn. Ges. Bayern, 5, 1, München 1958, p. 1—9.
- Abgeschlossen am 15. IX. 1958

Anschrift des Verfassers:

Stud. rer. nat. Heinz Remold, (13b) München 13, Gentzstraße 5/II.

Das Lied des Tamariskensängers (*Luscinia m. melanopogon* Temm.)

Herrn Prof. Dr. Franz GROEBBELS zum 70. Geburtstag gewidmet

Von Hans Stadler, Lohr a. Main, und Gerhard Haas, Buchau am Federsee

Im ornithologischen Schrifttum ist dem Gesang des Tamariskensängers nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden.

FRIDERICH — BAU: Naturgeschichte der Vögel Europas. 6. Auflage 1922 p. 196: „Der Gesang ähnelt nach Professor R. BLASIUS dem des Schilfrohrsängers, doch ist er sehr viel lauter.“

HARTERT, Die Vögel der paläarktischen Fauna, Band 1, 1910, p. 541: „Der Gesang ist laut und krächzend und erinnert an den des Schilfrohrsängers“.

PETERSON — MOUNTFORT — HOLLOM: „Gesang erinnert an Teichrohrsänger, doch wohlklingender; bezeichnend ein Motiv, das das „lu-lu-lu-“ der Heidelerche vortäuscht, und manchmal erinnern die ansteigenden Töne an Nachtigall.“

Über die Entdeckung eines von Mitte Juni bis Mitte Juli 1957 am Federsee (Württemberg) singenden Tamariskensängers hat G. HAAS im Journal f. O. 98 (1957), S. 472/73, berichtet. Die zahlreichen guten Tonbandaufnahmen von diesem Sänger, die Herr Senator H. HÄHNLE in dankenswerter Weise ermöglichte, hat nun H. STADLER in Zusam-

menarbeit mit G. HAAS zur Analysierung und Beschreibung des Gesangs ausgewertet.

Haas hatte das Glück, 1957 einen vollen Monat lang, von Mitte Juni bis Mitte Juli im Federsee einen Tamariskensänger zu beobachten und viele Lieder von ihm auf Tonband aufzunehmen. So können wir seinem Gesang die nachfolgende Studie widmen.


I. Schreibungen von Liedern

Zeichenerklärung und Abkürzungen:

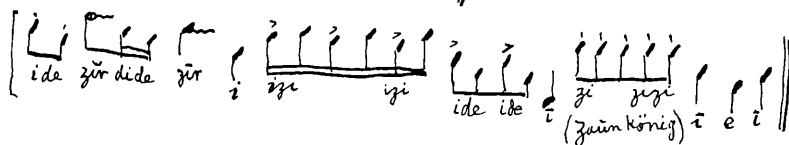
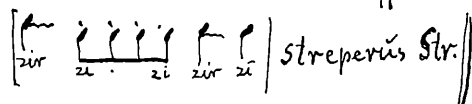
[senkrechter Haarstrich mit Haken — Strophenanfang

|| Strophenschluß

·/. die gleiche Phrase wird ein bis mehrmals unverändert wiederholt

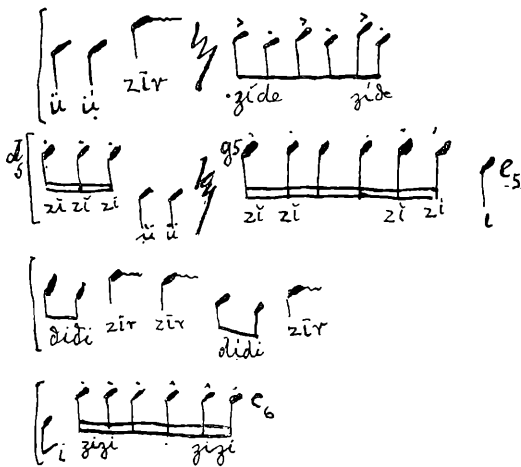
 nicht mitgeschriebene Strophenteile

Vollständige Lieder:

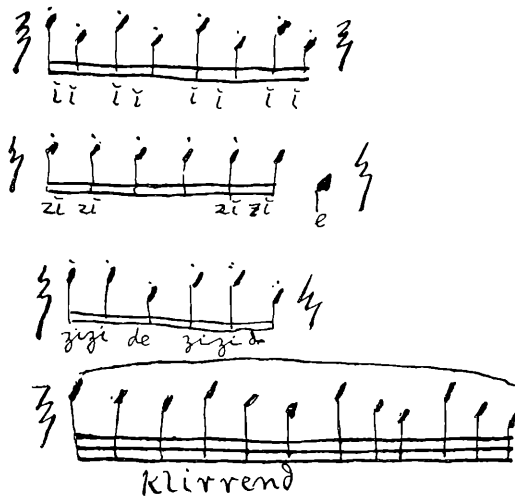


Da es uns jedoch nur selten gelungen ist, ganze Strophen mitzuschreiben, so ziehen wir es vor, Strophen-Anfänge, -Mittelstücke und -Schlüsse zu geben.

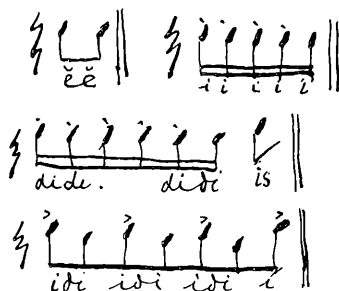
Strophen-Anfänge:



Mittelstücke:



Strophenschlüsse:



Beschreibung:

Abkürzung immer wiederkehrender Ausdrücke:

Str = Strophe; L = Lied; Mel.linie = Melodielinie (Tonbewegung);
T = Ton; TH = absolute Tonhöhe; zuw. = zuweilen; Ta = Tamaris-
kensänger.

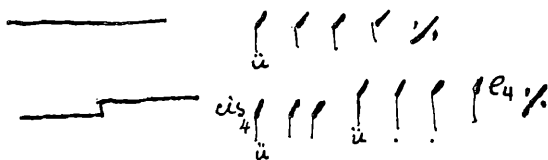
Str-aufbau und Str-elemente

Die Strn sind zusammengesetzt. Entweder sie bestehen aus mehreren bis vielen unter sich verschiedenen Motiven, die Zahl dieser T-Figuren und kleinen Themen ist beträchtlich, ihre Aufeinanderfolge in der Str wechselt beständig — ist beliebig; in längeren L'ern erklingen die gleichen Motive mehrmals. Von einer Gliederung der Melodie kann man dabei nicht sprechen.

Oder: Das L besteht deutlich aus zwei Abschnitten, wenn es eine streperus Str enthält.

1. Sehr bezeichnend ist das Nachtigallenmotiv. Es erklingt auch in Nachtigallenstimme, jedoch natürlich nicht in deren Dynamik. Gewiß hat diese Ähnlichkeit Gray veranlaßt, das Vögelchen *Lusciniola* — kleine Nachtigall zu taufen.

Seine Mel.linie (= Tonbewegung) ist ———— reine (einfache) Reihe
———|——— gebrochene Reihe



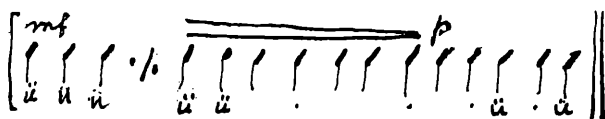
Sie kann chromatisch absinken



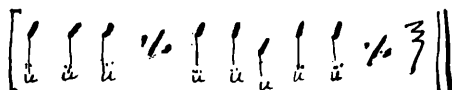
T-stärke gleichbleibend *mf*,

zuw. aber auch *pp*  steigend

In langen Strn können die ü leiser werden, ohne jedoch abzusinken.



Selten scheint zu sein, daß in einer längeren üü-Reihe ein einzelner T heruntergeht.



Langsames Ansteigen der T-höhe ist zuw. angedeutet.

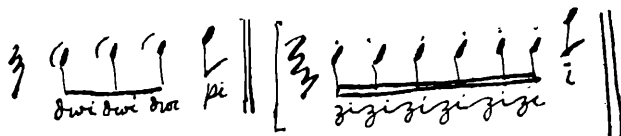
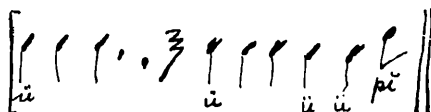
Manche Str besteht nur aus diesen üü — oder wenn man will: eine Fortsetzung fehlt,

oder: die Str beginnt und schließt mit diesen schönen ü, dazwischen ist ein Quirlen geschaltet.

Diese Laute sind rein vokalisches, bar jedes Konsonanten, und völlig rein: schöne, klangvolle Nachtigall, gut nachpfeifbar.

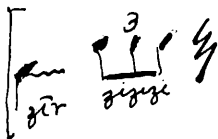
TH — h3 bis e4.

Mit dem Nachtigall-Lied gemeinsam hat das Ta-L auch manche Str-Schlüsse: die Str endet mit einem einzelnen hinaufgeschlagenen Hochton



2. Zir-laute.

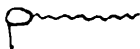
Sie fehlen kaum in einer Str. Sie werden einzeln gebracht, aber auch zwei und drei hintereinander, und an beliebigen Stellen eingestreut in die Str. Die Str kann auch beginnen mit zir und enden mit einem oder mehreren zir.



Niemals tritt dieses Zir im streperus-Motiv auf. Aber sonst fehlt es kaum in irgendeiner Str.

Häufig erscheinen diese zir, gleichsam als Ruhetöne, mitten im eiligen Fluß der Str.

Zuweilen wird ein Zir länger ausgehalten



TH: von etwa e5 bis c6, gewöhnlich um e5, aufeinander folgende zir können etwas auf und ab gehen.



3. Einfache, nicht tremolierende zi haben wir im ganzen selten gehört. Ihre Klangfarbe ist arteigen, weder Nachtigallen ü noch die des zir. TH e4. Es sind einsilbige, rein vokalische Laute.



4. Stieglitzmotive.

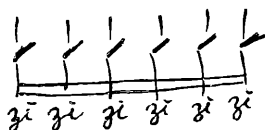
a) zizizizi: es sind Reihen von meist 4—5 einsilbigen zi, aber auch nur von drei, oder umgekehrt von einer größeren Anzahl solcher Stieglitz-Zi. Die Stimme ist genau Stieglitz: das hohe Zi im zigeli seiner Reihenstr.

TH: e5—c6. Diese Tonlage wird von Str zu Str beliebig gewechselt. Zuw. bricht eine Str los mit lauten, harten zizizizi.

b) zide-zide-zide-zide



Manche zi-Reihe, stärker gestoßen, kann ausgesprochen Zaunkönig sein.



Manche Str erinnert sehr an Kanariengeschmetter.

5. Streperus-Strn.

Viele Strn sind charakteristische Strn vom Teichrohrsänger (nicht Schilfrohrsänger). In ihnen erklingt das gleiche Schnarren, Wetzen und Hacken von diesen. Sie zeigen die gleiche Mel-führung und T-bewegung: das unregelmäßige auf und ab zahlreicher kurzer Phrasen in Stufen, Sprüngen, Stürzen; oder chromatisch abwärts und aufwärts; oder im Takt. Die Aufeinanderfolge der einzelnen kleinen Tonfolgen wechselt immerwährend. Wir finden den gleichen beliebigen Wechsel zwischen Tempo largo, allegro und presto. Manche Str wird lang ausgesponnen: alle diese so bezeichnenden Eigentümlichkeiten des Streperus-Gesangs finden sich typisch im Ta-Gesang wieder, nur mit dem Unterschied: alles erklingt in schönen, reinen vokalischen Lauten — wie wenn sie harmonieren wollten mit den angenehmen Stimmen der arteiligen Str.

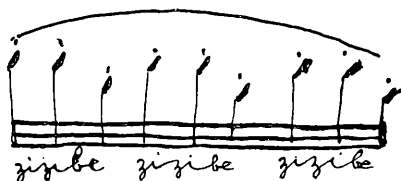
Diese *Streperus*-Strn treten im Ta-Gesang auf, bald für sich allein als vollständiges Lied, bald sind sie nur Abschnitt einer Ta-Str: entweder als Str-Anfang, auf den eine eigene Ta-Str folgt; oder die eigene Ta-Str geht unvermittelt über in ein Streperus-L. Bei der Eile und Klangfülle des Singens bemerkt man oft erst nach einer Weile, daß wir ja schon mitten im *Streperus*-Lied sind.

6. Das Gequirl.

Manche Liedstrecken werden so schnell gesungen, daß man mitschreibend nicht folgen kann. Es sind auf- und abrasende Töne, aus denen ein geübtes Ohr Sextolen heraushört.



Manches sehr erinnernd an Dorngrasmückenstr, oder an Meisen zizibe.



im prestissimo, oder an Girlitzgequirl oder Feldlerchenwirbeln. Wir müssen gestehen, daß wir hier nicht ganz mitgekommen sind.

Ausdruck und Vortrag.

Die ü-Str verläuft gleichmäßig ohne Änderung, auch wenn die ü endlos gereiht werden.

Die Str kann aber auch plötzlich losbrechen und weitergehen in munterem Gezwitscher. Oder die Str beginnt gleichmütig — plötzlich geht der Vogel beim Singen aus sich heraus. Oder die Str beginnt ganz leise im ppp im Andante und erreicht erst nach einiger Zeit ihr Tempo Allegro oder Presto. Der Gesamteindruck ist jedenfalls der eines fröhlichen, lieblichen Gezwitschers.

Wir unterscheiden im Vogellied zwei verschiedene Typen: das Schwätzen oder Plaudern und das stereotype gegliederte formfeste Lied. In den TaStrn finden wir beides vereinigt. Die NachtigallStrn sind typisches gegliedertes formfestes Lied; die zweiteigine eigene / streperusStr ist deutlich gegliedert in zwei Abschnitte. Die anders gearteten Tonsätze, von Str zu Str abgeändert (variiert), sind in der Form unbestreitbares Schwätzen, und wohl als Mittelding zwischen formfestem Lied und Schwätzen aufzufassen. Die Natur läßt sich nicht in ein künstliches Schema pressen. Der Gesang des Teichrohrsängers gehört in die gleiche Kategorie.

Der Vollständigkeit halber ist noch einiges zu sagen über Rhythmus, Dynamik, Tempo, Strlänge (Dauer), Tonhöhe, Phrasierung.

1. Rhythmus = die Länge der aufeinanderfolgenden Töne, ist wechselnd, sozusagen unregelmäßig.

2. Dynamik. In vielen Strn ist die Tonstärke durch die ganze Str gleich — einheitlich mf — F. Oder aber die Str beginnt leise und wird in ganz allmählichem Anschwellen lauter — in einem durchlaufenden Crescendo. Auch die Tonhöhe kann dabei ansteigen. Oder aber die Str beginnt sofort „losbrechend“.

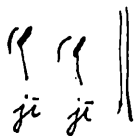
3. Tempo. Die Nachtigall Str läuft stets ab im Andante — man hat den Eindruck getragen. In den anderen Motiven ist das Tempo Allegro oder Presto oder Prestissimo. Viele Lieder werden gesungen in fliegender Hast.

4. Strlänge (Dauer) bis zu 75! Sekunden, gewöhnlich jedoch nur 10 Sekunden (Mittel von 120 Str).

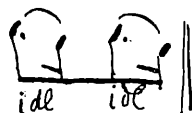
5. Tonhöhe. Die Intervalle sind meist kleiner als unsere Halbtonschritte. Der tiefste von uns festgestellte Ton war h3. Die ganz hohen Laute erklingen in c6, die Stieglitz — Zaunkönig — und Quirltouren in e5—c6 (die Tonhöhe der zizizizi im Stieglitzlied geht nicht über g5 hinaus).

Die Tenspannung — der Unterschied zwischen höchstem und tiefstem Ton — ist demnach, wenn man die Nachtigallaute mit einbezieht h3—c6, das ist etwas über 2 Oktaven:

6. Phrasierung. Vorschläge sind verhältnismäßig selten:



Nachschläge. Viele Nachtigall ü haben einen leichten Nachschlag: üü.



Man kann dieses idl auch auffassen als einen der seltenen Fälle von Punktierung. Von diesen wenigen Ausnahmen abgesehen sind alle Töne im TaL einfach und gestoßen (erklingen im Staccato).

Spotten. Unter den Hunderten von abgehörten Liedern niemals festgestellt.

Die Stieglitz-, Zaunkönigs-, Kanarientouren sind Konvergenzen — Parallelen — wie sie in den Vogelstimmen tausendmal vorkommen.

Rufe.

Innerhalb von 4 Wochen ein einzigesmal eine kurze Tonfolge gehört, die möglicherweise ein Ruf war.

Wer dem fröhlichen, hübschen Gesang des Vögelchens mit Vergnügen wochenlang gelauscht hat, ist sozusagen entsetzt über diese nüchterne ermüdende Analyse — dieses Sezieren seiner Lieder. Wir haben das auch in der Tat nur mit Widerstreben — unter Hemmungen — getan.

Dialekt.

So wie oben auseinandergesetzt sang unser Federseevogel. Etwas verschieden davon scheint zu sein der Gesang der Ta in der Camargue. Louis Herzog beschreibt ihn folgendermaßen:

„*Luscinolam melanopogon*“

Ihr Lied ist ausgesprochen zweiteilig: Teichrohrsänger — Schnarre Hacken mit einer leisen, oft langausgesponnenen Einleitung in guten Tönen. Die Hauptstrophe ist Streperusweise. Von dieser hat sie, neben dem schnarrenden Geleier, auch die guten Töne, z. B. aus dem Feldlerchen- und dem Hänflingsgesang. In ihrem Streperusgesang fällt einigermassen auf das häufige lange Reihen der gleichen Tonfolgen, oder eines kleinen Motivs: Wiederholstrophen — wie sie auch der Teichrohrsänger hat. Bei genauem Zuhören scheinen Beginn und Schluß leicht verschieden von der Streperusstrophe. Zeitweilig singt *Luscinola* etwas schneller als *Streperus*. Daher mag es rühren, daß frühere Beobachter das Singen der *Luscinola* verglichen haben mit dem eiligen Gesang des Schilfrohrsängers.

Dieser Hauptstr. nun geht ein sehr bezeichnender 1. Teil voraus, wenn man will, eine Einleitung: Folgen guter Töne, oft von beträchtlicher Länge.

Bald gereiht dü..... oder düit (in d4),
bald auf- und abgehende (schaukelnde oder wellenförmig verlaufende einer Oktav, _ _ _ _ _
bald auf- und abgehend (schaukelnde oder wellenförmig verlaufende lüü) von der Melodielinie



lang ausgesponnen.

Diese Einleitung beginnt zuw. losbrechend (losplatzend) mit psiü bis pittii. Dynamisch ist die einleitende Strophe ziemlich schwach — die Stimme ist sehr fein — so daß man zuerst im Zweifel sein kann, ob diese

Laute nicht einem anderen Vogel angehören, etwa einer fernen Nachtigall, oder einem in der Ferne rufenden großen Bracher, oder einer weißen Bachstelze?

Die Tonstärke der Steperusstrophe ist mf wie vom Teichrohrsänger selbst.

Einige Beobachter z. B. Rudolf ZIMMERMANN haben diese Einleitungstrophe Murneln genannt. Diese Bezeichnung kann höchstens ihr p andeuten, sonst ist sie unzutreffend.

Absolute Tonhöhe: d4 h6 c5

Intervalle:

Tonumfang: d4—c5.

Was mag wohl GRAY veranlaßt haben, diese Gattung *Lusciniola* — kleine Nachtigall zu nennen? Das Tertium comparationis könnte nur sein, daß in manchen Einleitungen auffallende Abwandlungen nach Nachtigallen Manier gesungen werden.

Auch Otmar REISER (Ornith. Monatsschr. 56, 9, 1931, S. 130) sagt vom Gesang unseres Vögelchens: „Am Brutplatz ist überall zu hören sein höchst angenehmer und vielstimmiger Gesang, ein Mittelding zwischen Rohrsänger- und Nachtigallsingen in einer Art Vielgeschwätzigkeit vorgetragen.“

Der deutsche Name: Tamariskensänger kann nur eine Verwechslung sein mit Marisken (*Cladium Mariscus*). Auch dann ist die Bezeichnung einseitig. Das Vögelchen bevorzugt nur im Winterquartier Schneidbinsenreviere, zur Brutzeit bewohnt es viel mehr Schilf, Rohr- und Seggenbestände, z. B. der ungarischen Seen- und Teichufer. Besser paßt vielleicht der andere deutsche Name: Kleiner Schilfrohrsänger.

Unser bester Stimmenkenner in Frankreich, der unvergeßliche Henry JOUARD, würde es vielleicht für angebracht gehalten haben, zur Vervollständigung noch eine sachgemäße Analyse und Beschreibung des Teichrohrsänger-Lieds anzuschließen.“

Es wäre interessant zu wissen, wie die Ta am Neusiedlersee und am Plattensee singen, und ob die östliche Form *Melanopogon m. mimica* Mad. sich im Gesang von der Nominaform unterscheidet.

Prof. E. SCHÜZ hatte die Freundlichkeit, uns aus einem Manuskript über persische Vögel folgendes über *Lusciniola melanopogon* zur zur Verfügung zu stellen: „Der singende Vogel pflegt auf erhöhter Halmwarte zu sitzen, aber immerhin mehr im ‚Unterholz‘ des Phragmitetums, nicht so hoch wie oft Drosselrohrsänger und Rohrschwirl. Während der in Deckung hüpfende Vogel immer wieder das Schwänzchen stelzt, bleibt beim ruhig sitzenden Sänger der Schwanz in Hängehaltung. Die Rufe: *Tsrrrt*, *trrt*, auch *tk* und *tsch* (also grasmückenartig). Der Gesang ist ungemein mannigfaltig. Es bleibt nie beim schüchternen Zirpen des Teichrohrsängers, sondern es werden vielerlei wohlklingende Reihen eingebaut, dabei auch schön flötende wie *düdüdüdü..* oder *düedue..*,

geradezu nachtigallenartig. Die Lautstärke war manchmal so, daß ich mich erst überzeugen mußte, ob da nicht ein viel größerer Vogel sang. Ich hatte den Eindruck, daß die individuellen Unterschiede im Gesang erheblich waren.“ Demnach singen die östlichen Ta nicht anders als unsere europäischen.

Anschrift der Verfasser:

Dr. med. Hans Stadler, (13a) Lohr am Main

Gerhard Haas, Außenstation Federsee der Vogelwarte Radolfzell
Buchau am Federsee, Inselstraße 4.

Vom Dornbuschspötter, *Hippolais languida* (Hemprich & Ehrenberg), im Hatay (türkisch-syrischer Grenzbereich)

Herrn Prof. Dr. Franz GROEBBELS zum 70. Geburtstag
in aufrichtigster Verehrung gewidmet

Von H. Kumerloewe, Osnabrück

Seitdem „*Curruca languida*“ im Jahre 1833 von EHRENBURG nach einem von HEMPRICH und ihm in Syrien gesammelten Exemplare (aufbewahrt im Zool. Museum Berlin, cf. DRESSER & BLANFORD 1874) beschrieben wurde,¹⁾ ist die Art als Brutvogel zwar von Palästina und Syrien bis zum Iran, bis nach Baluchistan und Afghanistan, Buchara, Turkestan und Transkaspien (cf. u. a. HARTERT I p. 573, SCLATER 1917, MEINERTZHAGEN 1954) bekannt geworden, aber weithin ist die Zahl der Nachweise innerhalb dieses Verbreitungsgebietes bisher bemerkenswert klein geblieben. Nicht gering ist deshalb im einschlägigen Schrifttum der Anteil solcher Arbeiten, in denen *H. languida* überhaupt nicht erwähnt wird, wie — ohne Vollständigkeit anzustreben — beispielsweise in den Studien TRISTRAMS von 1881 in Syrien, Mesopotamien und Südarmenien, in denen WITHERBYS (1907) im westlichen Iran und Armenien oder WEIGOLDS (1912) in NW-Mesopotamien und Innersyrien. Ebenso wenig wird die Art angeführt u. a. in den Beiträgen von SASSI (1912) über mesopotamische Vögel, von MERRILL (1903), SLADEN (1919) und AHARONI (1926, 1931, 1932) über solche aus Palästina, von BUXTON (1921) über Westiran, von CLARKE (1924) über die Umgebung Aleppos, von TICEHURST, COX & CHEESMAN (1926) über den Iraq sowie von MEINERTZHAGEN (1914, 1920, 1922, 1924, 1925) über verschiedene Gebiete des Nahen und Mittleren Orients. Auch MISONNE (1956) begegnete ihr nicht in NE-Syrien und im Iran, und

¹⁾ Vergl. auch den Abdruck in Jbis 1, p. 40, 1859.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [5 2](#)

Autor(en)/Author(s): Stadler Hans, Haas Gerhard

Artikel/Article: [Das Lied des Tamariskensängers \(*Luscinola m. melanopogon* Temm.\) 126-137](#)